

[Trülliker] : aus seinem Tagebuche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Truppenzusammenzug.

Heraus jezt an die Souve,
Heraus aus Tür und Thor!
Heraus in die Kolonne.
Zum frommen Waffenschor!
Horch, das ist Trommelschlagen,
Das ist Trompetenklang!
Nun gibt's ein lustig Jagen
Zwei volle Wochen lang.

Nun laßt den Meißel liegen,
Die Feder werft beiseit',
Das Pflanzen und das Pflügen
find't auch noch seine Zeit —
Der Einzel ist zerstoßen,
Wie Spreu zerfliebt im Wind, —
Jezt gilt es zu erobern,
Was wir zusammen sind.

Nun soll sich's wieder zeigen,
Ob noch gesund das Mark,
Ob wir zum blut'gen Reigen
Auch Herz- und Seelenstark;
Ob uns das Werkstätt-Schaffen
Die Knochen konnt' verdrehn,
Ob wir mit Männerwaffen
Noch wissen umzugehn.

Denn wo ein Volk noch gerne
Im Felde trägt das Schwert,
Ist von gesundem Kerne
Und seiner Väter wert.
Wo hinter Spinnweben
Die Waffe liegt bestaubt,
Da hat noch nie ein Leben
Der Lorbeerkranz umlaubt!

Mit Ernst denn tretet alle
Zum ernst'n Spiele an, —
Dann stellt im ernst'n Falle
Auch jeder seinen Mann —
Du dort mit roten Wangen,
Und du im braunen Bart,
Und du im Silberprangen!
Heraus zur Waffenfahrt!

Horch, das ist Trommelschlagen,
Das ist Trompetenklang!
Nun gibt's ein heißes Jagen
Zwei volle Wochen lang!
Im Herlenbad des Schweißes
Durch Regen, Sturm und Nacht!
Und kehrt ihr wieder, heiß' es:
„Sie haben's brav gemacht!“ H.

Aus seinem Tagebuche.



Geehrte Redaktion!

Die Flotten- und Verbrüderungs-
feste zwischen den „ruhigen“ Halbbar-
baren und der grrrrande nation haben
mich manche Nacht nicht schlafen lassen,
seit es jezt wegen der neuen Eglisauer
Aheinbrücke so „ringhörig“ ist. — Wie
die wilden Enten sind die Franzosen
voll Glückseligkeit in der Ostsee herum
„geschwadert“ und der „gallische Hahn“
hatte sich's schließlich beim „nordischen
Bären“ so kommod gemacht, daß er
sogar das Krähen vergaß, auf welches
50 Matrosen noch immer warteten, als
der „Pothuan“ bereits in die volle See

fiach! Es scheint, dieses Mal haben die Franzosen ihre Cognac-Fäßlein selbst
esfortiert, da sich nach früheren Erfahrungen die Russen als so ganz und
gar unzuverlässige und pietätlose Cammioneurs gezeigt hatten, daß sie sogar
kostbare Geschenke hoher französischer Militärs für deren russische Kameraden mit
ihren durstigen Kehlen nicht verschonten, denn es roch nach feinstem Cognac!
Freilich hat Kaiser Nicolas seine mächtige Fürbitte für die zu spät Einrückenden
auf dem „Pothuan“ eingelegt — natürlich! — Das wußten die bons camarades
wohl, daß ihnen nichts geschen dürfe,

Denn Faure und Nicolas
Verstehen beide Spaß!

vorab in Zeiten solch nationaler Ekstase!

Wenn es anginge, würde Meline jezt auf Lebenszeit Ministerpräsident,
Hannotaux Minister des Meuzern und der glückliche Felix Präsident der
Republik für dieselbe Zeitdauer bleiben!

Vulgus in Paris allerdings hat das nicht abgehalten, wegen der Brod-
preiserhöhung mürisch zu werden und es hat Recht! Wir in der Schweiz und
vorab in Zürich und Basel werden die Zustimmung auch nicht so ganz ruhig hin-
nehmen, namentlich da der Aufschlag durch Mißernten nicht gerechtfertigt ist.

Wie wäre es also, wenn man statt des Brodpreises das internationale Getreide-
wucher-Konfortium „erhöhen“ würde? Sie verstehen mich schon!

v. Podbielski, der 1870/71 immer stereotyp zu berichten wußte, daß
es „nichts Neues auf dem Kriegsschauplatz“ gebe, hat uns durch seine „neueste
Neugierkeit“ der Markenverfäufserinnen an der deutschen Post in Ersäunen gesetzt.
Durch Damen mit 60 Mark Monatsgehalt will er die Briefmarken verkaufen
lassen! Den andern Nebenberuf der „Damen“ nennt er uns nicht, was uns in
etwelche Besorgnis versetzt. Ein Strickstrumpf zu diesem Löhlein thät's ja doch
nicht — Jezt soll der alte Bismarck noch einmal „Götti“ werden! Ach!
die Kräfte nehmen doch riesig ab in seinem Alter, denn ich halte ihn nicht für
fähig, seinen Kästling auf den Armen zu halten, er, der doch viele Jahre mit
dem europäischen Gleichgewichte nur gespielt hat!

Der Arbeiterschuh-Kongress in Zürich war keine willkommene
Musik in die Ohren der europäischen Regierungen, weil ihnen für die Leistungs-
fähigkeit ihrer Industrien bangt. Sie hätten aber eine andere Meinung mit
heimgenommen, hätten sie es der Mühe wert gehalten, offizielle Abordnungen zu
senden. Da war wieder nur die kleine Alpenrepublik vertreten! Natürlich,
wären Proben für Krupp'sche Schnellfeuergeschütze abgehalten worden, dann —
jawohl!

Im kommenden Truppenzusammenzug werden wir dann offizielle
Einquartierung des Auslandes genug haben. Der Geschüßdommer wird auch
wieder manchen Schweizer Schlachtenbummler anlocken, mit einer stegreichen
Spezialidee im Kopfe beim Einrücken und am Entlastungstage mit einer gründ-
lichen Niederlage — im Geldsäckel! Von wegen des „Spages“ soll die Kritik
diesmal kürzer gehalten werden, denn nach einem heißen Schlachttag mit bli-
nden Patronen zieht der Schweizer Müllz vor, ohne langes Besinnen scharf auf
die „Spagen“ zu schießen!“

Die Basler haben anno 1444 umsonst versucht, sich mit ihren Mitteid-
genossen bei St. Jakob zu vereinigen, es ging eben damals nicht. Das hat jezt
am 26. August ein Basler Professor und streitbarer Feldweibel mit mehr
Erfolg gethan; unter brausendem Applaus hat er der Wiedervereinigung mit
den Nachbarn „änet dr Birs“ kräftig das Wort geredet. Hoffentlich kommt es
bald dazu! „Mer wei luege!“ und drob wird sich namentlich freuen Ihr patrio-
tisch gesinnter
Trüffiker, Fäßlier im glüch Batalion.

Hurrah! Die Allianz! Die Dippellianz!

Hurrah! Die Allianz!
Die Dippellianz
Besteht jezt mit Glanz.
Hurrah! brummt laut der Bär,
Der Hahn kräht Hurrah sehr,
Und Arm in Arm,
So liebewarm,
Stolziert im Sonnenglanz
Die Dippellianz.

Hurrah! Die Allianz!
Die Dippellianz
Ist nicht mehr ein Pompanz;
Der wackre „Felix Faure“
That auf das Janusthor —
Die halbe Welt
Ruft, dass es gellt:
Reicht ihr den Lorbeerkranz
Der Dippellianz!

Hurrah! Die Allianz!
Die Dippellianz
Ist unsere Monstranz,
Drin ruht, so blutig rot,
Bellonas grause Not —
Wie Nordlichtschein
Im Heiligenschrein
Erglüht der Totentanz
Der Dippellianz.

Hurrah! Die Allianz!
Die Dippellianz,
Europas Kopf und Schwanz!
Was sagen zu diesem Scherz
Leib, Glieder und das Herz?
Wenn's Bauchweh macht —
Wer hat gelacht?
Herr Wilhelm und Herr Franz!
He! Dippellianz!

Hurrah! Die Allianz!
Die Dippellianz,
Sie spielt nun auf zum Tanz.
Ein gallischer Tam-Tam
Mit russischem Programm
Das gibt den Takt —
Hei, wie das packt;
Sie spielt kein Firtelanz
Die Dippellianz.
Hurrah! Die Allianz!
Die Dippellianz
Beherrscht den Erdkreis ganz, —
Nach Tag und langem Jahr
Ist sie nun endlich wahr;
Das Gleichgewicht
Hat aufgericht'
Mit Flinte, Lanz und Schanz
Die Dippellianz.